

Detail-
bildung.

Was nun im Einzelnen die Detailbildung dieser Bauten betrifft, so beruht auch sie noch wesentlich auf den Grundzügen entwickelter romanischer Architektur. Aber wenn auch die Elemente dieselben bleiben, ihre Behandlung ist doch eine andere und zeugt von einer anderen Gefühlsrichtung. An Basen und Sockeln herrscht noch immer die eckblattgezierte attische Basis, aber ihre Glieder werden nicht mehr so hoch und straff, sondern flacher, weicher, tiefer ausgekehlt gebildet, so daß die Pfühle zusammengedrückt erscheinen und die Hohlkehle eine nach unten vertiefte Rinne darstellt (vgl. Fig. 440). Das Eckblatt wird dadurch ebenfalls flacher, breiter und meistens in reicher Pflanzenform behandelt. Ein ähnliches Verhältniß bemerkt man an allen übrigen Gliedern, besonders an Ge-
simsbändern (vgl. dieselbe Figur) und Kämpfergesimsen. Hier findet eine immer reichere Zusammen-
setzung statt, so daß scharf vor-
springende mit tief ausgekehlt-
en Stäben wechseln, wodurch
eine äußerst lebendige Schatten-
wirkung erreicht wird. In der-
selben Weise werden auch die
Laibungen der Fenster und die
Portalwände behandelt, wie denn
überall ein quellendes, sprudel-
ndes architektonisches Leben sich
hervordrängt. In der Bildung der
Stützen erreicht dies Streben sei-
nen höchsten Ausdruck. Die
Säulen, die man auf mannich-
faltigste Weise mit dem Pfeiler-
kern verbindet, werden so sehr
gehäuft, daß sie diesen selbst oft
gänzlich verdecken. Gewöhnlich
aber sucht man die Pfeilermasse
dadurch inniger mit den um sie
gruppirten Säulen zu verbinden,
daß man die Kapitäle der letz-
ten mit ihrem reichen Blattschmuck als Gesimsband um den ganzen Bündelpfeiler
herumführt. Das Ornament selbst erreicht oft den höchsten Grad von Schönheit und
Eleganz (vgl. Figg. 441, 442), indem es nicht allein die romanischen Motive entwickelt
und steigert, sondern auch manche fremde, namentlich maurische Elemente sich
anzueignen weiß. Besonders wird auch hier zufolge der äußerst glänzenden Tech-
nik, die inzwischen sich ausgebildet hatte, das Blattwerk immer tiefer unterhöhlt,
so daß es in plastischer Fülle aus dem Kern des Gliedes sich hervorringt. Ein
für die letzte Uebergangsepoche vorzüglich charakteristisches Kapital ist das öfter
vorkommende Motiv eines schlanken Kelches, welchen in zwei Reihen über ein-
ander an langen Stengeln sitzende Blatt- oder Blumenknospen bekleiden, wie bei
Fig. 443 und 444, vom Kloster Maulbronn. Statt der Knospen treten zuweilen
auch in phantastischer Umbildung Thier- oder Menschenköpfe ein.

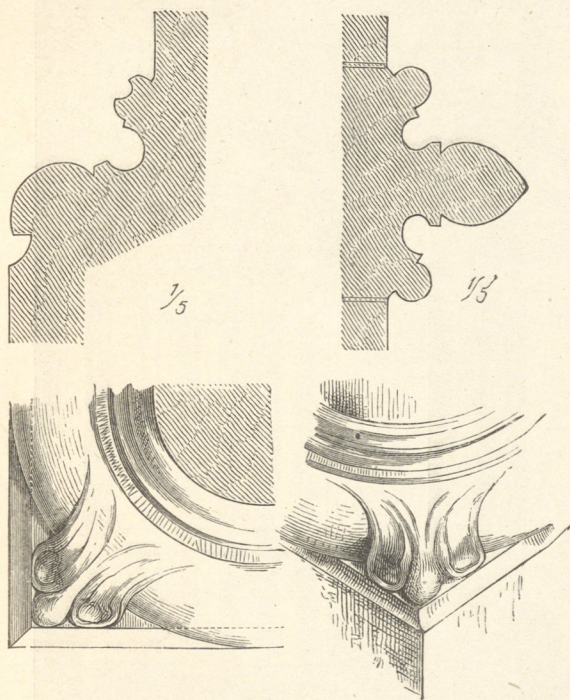


Fig. 440. Details aus Maulbronn. (Nach C. Riefs.)

Ornament.